Malaio-polyn... forschungen

Renward Brandstetter

MALAIO-POLYNESISCHE FORSCHUNGEN

VON

PROF. DR. RENWARD BRANDSTETTER
MITGLIED DER GESELLSCHAFT FÜR KÜNSTE UND WISSENSCHAFTEN IN BATAVIA
UND DES INDISCHEN INSTITUTES IM HAAG.

V.

Die Gründung von Wadjo

(Paupau Rikadong).

Eine historische Sage aus Südwest-Selebes

ins Deutsche übertragen.

Luzern
Verlag der Buchhandlung Geschw. Doleschal
Nachf. J. Eisenring.
1896.

MALAIO-POLYNESISCHE FORSCHUNGEN

VON

PROF. DR. RENWARD BRANDSTETTER
MITGLIED DER GESELLSCHAFT FÜR KÜNSTE UND WISSENSCHAFTEN IN BATAVIA
UND DES INDISCHEN INSTITUTES IM HAAG.

V.

Die Gründung von Wadjo

(Paupau Rikadong).

Eine historische Sage aus Südwest-Selebes

ins Deutsche übertragen.

Luzern
Verlag der Buchhandlung Geschw. Doleschal
Nachf. J. Eisenring.
1896.

Druck von J. SCHILL in Luzern.

Orientierung.

In den Litteraturen von Südwestselebes nehmen die Epen, die historischen Dokumente und die geschichtlichen Sagen eine hervorragende Stellung ein. Zu den interessantesten dieser Sagen gehört die Paupau Rikadong[1], die ich dem Leser in deutscher Uebertragung vorlege.

Der Titel Paupau Rikadong giebt keinen Aufschluss über den Inhalt des Schriftwerkes, denn er bedeutet „eine Erzählung, bei deren Vortrag die Zuhörer Zeichen des Beifalls geben." Ich habe daher die passendere Ueberschrift „Die Gründung von Wadjo"[2] gewählt.

Dieses Schriftwerk ist herausgegeben von Dr. B. F. Matthes in seiner bugischen Chrestomathie I, 1—27.

Die Paupau Rikadong ist ein originales Erzeugnis des bugischen Schrifttums. Der Umstand, dass Einzelheiten der Erzählung auch anderswo in den Litteraturen des Archipels wiederkehren, so die Heilung der Prinzessin durch den Speichel des Stieres, bildet keine Instanz dagegen. Verfasser, Ort und Zeit der Abfassung sind unbekannt. Dass aber dem Schriftstück ein höheres Alter beizumessen sei, dafür plädiert schon die sprachliche Fassung, siehe unten. Aus der Erwähnung von Feuerwaffen kann man keinen Einwand dagegen formulieren, da so etwas durch einen spätern Abschreiber in den Text hineingebracht sein kann.

Die Sage, der zweifelsohne geschichtliche Tatsachen zu Grunde liegen, berichtet die Gründung des bugischen Reiches Wadjo auf der südwestlichen Halbinsel von Selebes, sowie die Entstehung der eigentümlichen Verfassung dieses Staates. Sie enthält ferner mehrere Volksetymologien, welche die Benennung verschiedener Oertlichkeiten erklären. Schilderungen von Sitten und Gebräuchen, die Vorführung von allerlei Rechtsanschauungen, u. ä. machen die Sage auch für die ethnographische Forschung beachtenswert. — Die religiösen Anschauungen der Dichtung sind die des Islam, doch blicken die ältern, animistischen Vorstellungen der Bugier noch durch, vgl. S. 4.

---

[1] Diejenigen bugischen Wörter, welche in meiner Arbeit vorkommen, haben den Ton auf der vorletzten Silbe, nur in „rikadóng", „aring" und „anakaring" ist die letzte betont.

[2] Genau geschrieben: „Wadjò", wobei das Akzentzeichen eine bestimmte Modifikation der Aussprache des Vokals angiebt. Um zu verhüten, dass der Lesbarkeit Eintrag getan werde, lasse ich in der Orientierung und der Uebertragung solche diakritische Zeichen weg, setze sie aber in der Anmerkung.

Auch ästhetisches Interesse kann man der Paupau Rikadong nicht absprechen. Ein naiver, volkstümlicher Ton durchzieht die Dichtung. Die Erzählung fliesst breit dahin, Wiederholungen, wie sie das Volksepos liebt, sind häufig. Recht originell, doch meist ohne weiteres verständlich sind die zahlreich vorkommenden bildlichen Redeweisen.

Die Charaktere der Hauptpersonen sind nicht ohne Kunst gezeichnet, so ist die Prinzessin fromm und gottergeben; mit Fassung sieht sie ihrem Geschick entgegen; ihren Untergebenen begegnet sie mit liebevoller Güte und hört gern auf die vernünftigen Räte derselben; ihr edles Benehmen bezaubert jedermann; bei aller Bescheidenheit (S. 6/7) hat sie doch das volle Bewusstsein ihrer Würde (S. 15); u. a. m.

Sprache und Stil zeigen bemerkenswerte Eigentümlichkeiten. Die Sage ist in bugischer Sprache abgefasst, wie sie heutzutage gesprochen wird; es sind aber altbugische Wörter und Wendungen eingestreut, besonders häufig finden sich diese in dem Abschnitt, welcher die Seefahrt der Prinzessin erzählt. Dann und wann stossen wir auch auf einen Ausdruck der Bissusprache, das heisst desjenigen Idioms, dessen sich die Bissu's, die bugischen Zauberer, bedienen. Mit wenig Ausnahmen ist die Stilisierung sorgfältig und die handschriftliche Ueberlieferung gut. Recht geschickt sind die Reden, so die des Fürsten von Luwu S. 2 Mitte, die der Prinzessin S. 6 unten, die des Prinzen S. 13 oben, die der Brautwerber S. 15, sowie das Gebet des Prinzen S. 9 abgefasst. Eine Eigentümlichkeit unseres Schriftwerkes, die sich zwar auch sonst bei indonesischen Autoren findet, besteht darin, dass der Erzähler fortwährend Bemerkungen über seine Erzählung und deren Vortrag einflicht. Bald rühmt er seine Geschichte als schön und ausgeschmückt, bald nennt er sie mit erheuchelter Bescheidenheit erlogen und schilt die Zuhörer, dass sie Lügen Beifall schenken. Ohne Unterlass giebt er uns die Versicherung, er wolle nicht durch breitspurigen Vortrag ermüden; dabei hat er gleichsam Visionen, er sieht sich auf der Jagd und ruft Jägern und Hirschen zu, hurtig zu sein, was alles nur sagen will, dass er sich selber beeile.

Dr. Matthes giebt in seinem Buch „Over de Wadjorezen" (S. 2—5) einen gedrängten Auszug aus der Paupau Rikadong. Die Bedeutung des Gegenstandes rechtfertigt indes eine ausführliche Wiedergabe, eine Uebersetzung.

Es war[1] einmal, wie erzählt wird, eine Prinzessin im Lande Luwu[2], welche eine Hautkrankheit hatte. Diese Prinzessin war das einzige Kind ihrer Eltern, des Vaters wie der Mutter[3], und zur Tronfolge im Reiche Luwu berechtigt. Die Eltern grämten sich, weil ihre Tochter an einer solchen Krankheit litt. Heilkünstler die Menge erschienen, um an der Prinzessin ihr Können zu versuchen, aber nicht nur trat keine Besserung in ihrem Befinden ein, sondern es kam so weit, dass ihre Umgebung ihren Geruch nicht mehr ertragen konnte, denn sie roch nach faulen Fischen und andern ekelhaften Dingen.

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Es fanden sich die Grossen des Reiches sowie die Männer aus dem Volke zu einer Besprechung zusammen, denn man fürchtete, die Krankheit der Prinzessin möchte weitergreifen. Man würde es am liebsten gesehen haben, wenn man die Prinzessin hätte aus der Welt schaffen können, allein das gieng nicht an, denn sie war der Spross eines unantastbaren Geschlechtes, in ihren Adern floss weisses Blut[4]. Daher war die Bekümmernis der Leute von Luwu gross.

Eines Tages traten die Leute von Luwu wieder zusammen, von Palopo[5] an bis zu den Grenzen von Baebunta, und auch nach Bulupolo[6] hatte man Botschaft gesandt. Es wurde einhellig (Seite **2**) der Beschluss gefasst, man wolle sich vor den Fürsten begeben, und ebenso einhellig wurde man ratig, man wolle an ihn die Frage stellen: Was ihm lieber sei, das eine Ei oder die vielen Eier?

Ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über. Eine schöne Erzählung ists, eine schmuckreiche Erzählung! Aber Lüge ist, was ich erzähle. Nun, mit euerer Wahrheitsliebe, ihr Zuhörer, stehts auch nicht besser, denn, obgleich ich Lügen erzähle, bekundet ihr alle mir euern Beifall. — Rasch, ihr Hirsche, hurtig, ihr Reiter! Flieht, ihr Hirsche, fangt die Hirsche, ihr Stricke!

Es kam also der Tag, da die Leute von Luwu, von Palopo an bis zu den Grenzen von Baebunta, zusammentraten — auch nach Bulupolo hatte man Botschaft

---

[1]) Das Wort „es war“ steht vier Mal; der Erzähler fängt stotternd und verlegen an.

[2]) Genau: „Luwū“.

[3]) Diese Beifügung ist nicht überflüssig, denn der Fürst kann mehrere Frauen haben.

[4]) Fürsten, die von himmlischer Abkunft sind, sowie ihre Nachkommen, haben weisses Blut.

[5]) Diese Oertlichkeiten, sowie die, welche später noch erwähnt werden, findet man auf guten Atlanten; man lese auch nach in „Van der Lith, Nederlandsch Oost-Indië“, I, 316 ff.; es sei jedoch bemerkt, dass die geographischen Anschauungen unseres Autors nicht überall richtig sind.

[6]) Genau: „Bulūpolo“.

gesandt — und sich insgesamt vor den Fürsten begaben, um bei ihm vorstellig zu werden, sie konnten den Geruch der Prinzessin nicht länger ertragen und sie mussten ein Weitergreifen ihrer Krankheit befürchten. Als sie vor den Fürsten gekommen, setzten[1] sie sich ehrerbietig vor ihm nieder.

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Der Fürst sprach: „Was ist euer Begehr, ihr Leute von Luwu, ihr Grossen des Reichs und ihr Männer aus dem Volke?" Die Grossen des Reichs antworteten: „Nichts anderes führt uns hieher, Gebieter, als dass wir in einer gewissen Angelegenheit bei Ihnen vorstellig werden möchten. Wir, Ihre Untertanen, fürchten, die Krankheit der Tochter unseres Gebieters möchte weitergreifen. Daher haben wir einhellig den Beschluss gefasst, Sie zu fragen, was Ihnen lieber sei, das eine Ei oder die vielen Eier?"

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

„Wenn unserm Fürsten das eine Ei lieber ist, (3) so werden wir, seine Untertanen, das Land verlassen und anderswo unsern Herd aufrichten, wir, die Leute von Luwu, von Palopo an bis zu den Grenzen von Baebunta — auch nach Bulupolo ist Botschaft gesendet worden. Sind aber dem Fürsten die vielen Eier lieber, so muss er seine aussätzige Tochter wegschaffen."

Der Fürst erwiderte: „Ich billige eure Worte, ihr Männer von Luwu. Die vielen Menschen sind mir lieber als der eine Mensch. Euer Begehr ist auch mein Begehr. Der Schöpfer ist mir Zeuge, sei's meine Tochter, sei's meine Gattin, wenn ihr sie verwerft, so verwerfe ich sie auch."

Ich halte mich nicht länger auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Der Fürst fuhr fort: „Und was ist nun eure Meinung, was soll geschehen, ihr Grossen des Reiches?"

Die Grossen von Luwu antworteten: „Gott, der Allerhöchste, sei gelobt, dass der Fürst den Wünschen des Volkes sein Ohr leiht. Und da Sie uns um unsere Ansicht befragen, so halten wir dafür, man solle die Prinzessin aus dem Lande schaffen, denn ihr Blut zu vergiessen, wäre gegen Brauch und Herkommen des Landes Luwu."

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Der Fürst von Luwu sprach: „Ich bin mit euerer Meinung durchaus einverstanden."

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Nun versammelten sich die Grossen von Luwu samt den Männern des Volkes und bauten rasch ein grosses Floss für die kranke Prinzessin.

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Als das Floss fertiggestellt war, begab man sich zum (4) Fürsten, um es ihm zu melden.

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

[1] Das Sitzen ist höflich.

Als man mit dieser Meldung zum Fürsten gekommen war, sprach dieser zur Prinzessin: „Mein Töchterchen, bring alle Sachen zusammen, die ich dir zu eigen gegeben, berufe alle Diener und Dienerinnen, welche dir die liebsten sind, dass sie mit dir gehen. Besteige das Floss. Ergieb dich in dein Schicksal! Ich wollte gerne bei dir sein, aber das Land Luwu gestattet es nicht, weil[1] du an einer solchen Krankheit leidest."

Solche Worte sprach der Vater, und die Tochter berief ihre Ammen und Gesellschafterinnen und die übrigen Diener und Dienerinnen. Ebenso brachte sie alles, was der Vater ihr zu eigen gegeben, zusammen.

Wie nun alle Ammen, Gesellschafterinnen und die übrigen Diener und Dienerinnen versammelt waren, und man auch alle Sachen herbeigeschafft hatte, schickte sich die Prinzessin an, mit ihrem Gefolge nach dem Floss zu gehen, welches ihr die Männer des Volkes gebaut hatten. Ihre fürstlichen Eltern, die Grossen des Reiches, die verschiedenen Angehörigen des Fürstenhauses[2], sowie das gesamte Volk gaben ihr das Geleite.

Ich halte mich nicht auf.

Man gelangte zum Floss. Die Prinzessin stieg mit ihrem Gefolge ein. Die Ankertaue wurden eingezogen, und das Floss stach in See. Vierzig Tage und vierzig Nächte wurde es von der Strömung ununterbrochen dahin und dorthin getrieben, ohne dass die Insassen wussten, wohin. Sie gaben ihr Geschick dem Schöpfer anheim. Nie schlossen sich ihre Augen zum Schlafe. Sie dachten über ihr Los nach, wie es der Gründer der Welt über sie verhängt. Galt es Leben oder galt es Sterben, auf beides waren sie gleich gefasst.

(5) Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über. Rasch, ihr Hirsche, hurtig, ihr Reiter!

Da gieng einst die Sonne, das Auge des Tages, über dem Gebirge auf. Das erstrahlende Gestirn[3] machte die Herrlichkeit Gottes sichtbar. In diesem Augenblicke stand das Floss still, es landete an der Mündung eines nicht breiten Flusses. Die Diener der kranken Prinzessin stiegen aus, um es ans Land zu ziehen.

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Als das Floss ans Land gezogen war, stiegen die Frauen aus und verrichteten ein natürliches Bedürfnis. Die Männer aus dem Gefolge giengen, einen Platz zu suchen, wo man eine Niederlassung gründen konnte. Und das durfte geschehen[4], weil das Land, wo das Floss ans Ufer getrieben worden war, nicht mehr innerhalb der Grenzen des Reiches Luwu lag.

---

[1] Hier liegt eine Verderbnis des Textes vor, das Wort „wattu" sollte nicht stehen.

[2] Genau: Die „Anakarung's" und die „Anapatola's". Die ersteren sind Personen fürstlicher Abkunft, die letztern solche Personen mit dem Recht der Tronfolge. Ich habe hier und an andern ähnlichen Stellen frei übersetzt, um zu verhüten, dass das Deutsch meiner Uebertragung durch Beimischung fremdartiger Wortgebilde verunstaltet werde.

[3] Es stehen auch im Original drei verschiedene Ausdrücke für Sonne, alle altbugisch; „Auge des Tages" ist wörtliche Uebersetzung.

[4] Diese vier Wörter stehen im Original nicht; ich habe auch noch an einigen andern Stellen solche vermittelnde Gedanken eingefügt.

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Die Männer stiessen auf einen grossen, hohen Baum, in dessen Nähe ein Bach mit reichlichem Wasser vorüberfloss. Alles in Augenschein nehmend, hielten sie eine Besprechung ab und kamen zu dem Beschluss, der Prinzessin zum vorläufigen Aufenthalt eine kleine Wohnung zu erstellen.

Die Wohnung wurde erstellt. Die Männer begaben sich zum Floss und teilten der Prinzessin mit, was sie beschlossen und was sie gemacht hatten.

Als die kranke Prinzessin die Worte der Ersten ihrer Diener [1] und des übrigen Gefolges gehört hatte, sprach sie: „Was ihr ausgemacht habt, habe ich gehört, und ich bin ohne weiteres damit einverstanden."

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Nun giengen die Männer und suchten Material, um für die Prinzessin und für sich Wohnungen zu bauen.

(**6**) Wie alle nötigen Vorbereitungen getroffen waren, erbauten die Männer für die Prinzessin eine grosse Wohnung in der Nähe des hohen Baumes — es war ein Wadjobaum [2] — und da man damit fertig war, erstellten sie auch für sich Wohnungen, weniger grosse, hinter und neben dem Hause der Prinzessin. Als alle diese Arbeiten ihr Ende gefunden hatten, begab sich die Dienerschaft insgesamt zum Ufer hinunter, um die Prinzessin abzuholen und in die Wohnung zu geleiten, die für sie erbaut worden war.

Die Prinzessin machte sich auf den Weg samt ihren Ammen, Hofdamen und Gesellschafterinnen und ihren übrigen Leuten, die bei ihr waren oder sich noch auf dem Floss befanden. So bezog [3] die kranke Prinzessin den Wohnsitz, den man für sie gebaut hatte. Es giengen mit ihr die Ammen und Gesellschafterinnen, denen sich die fürstlichen Hofdamen anschlossen, endlich folgten die übrigen, Aeltere, Jüngere, Kinder. Die Verheirateten richteten sich samt ihren Kindern in den Wohnungen ein, die ihnen zum Verbleib angewiesen waren.

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über. Eine schöne Erzählung ist's, eine schmuckreiche Erzählung! Aber Lüge ist, was ich erzähle. Nun, mit euerer Wahrheitsliebe, ihr Zuhörer, steht's auch nicht besser, denn, obgleich ich Lügen erzähle, bekundet ihr alle mir euern Beifall.

Nun giengen die Männer ihrer Arbeit nach; sie machten Land urbar; die einen legten Mais-, die andern Reisfelder an; wieder andere pflanzten Madi [4], Pisang, Gemüse. Das war die Arbeit der Männer.

Auch die Frauen hatten ihre bestimmte Tätigkeit. Wenn die Arbeit der Männer, die Arbeit, deren Patronin Sangiyang Serri [5] ist, zu Ende war, so be-

---

[1] Genau: „Derjenigen, die sie als Tomàtowa's mitgenommen hatte". „Tomàtowa's" sind bevorzugte Diener, welche über die andern eine gewisse Autorität besitzen.

[2] Mappa sp.

[3] Genau: „stieg hinauf in". Die Gebäude stehen auf Pfählen.

[4] Arum Colocasia.

[5] Sangiyang Serri ist, nach animistischer Vorstellung, die Gottheit des Reises. Serri ist das sanskr. Çrî; Näheres siehe bei Wilken, Animisme, I., S. 36 ff.

gaben sich die Frauen auf das Feld, den Reis zu ernten, worauf sie ihn ihrer Herrin brachten. Das war die Beschäftigung des Gefolges der Prinzessin, der Frauen wie der Männer.

(7) So geschah es denn auch einst, dass man den Reis und den Mais einbrachte. Man gieng ins Feld und wieder heim, und legte den Reis an die Sonne, vor der Wohnung der Prinzessin. Dann begaben sich, wenn der Tag anbrach, die Männer wie die Frauen, die Aeltern der Dienerschaft wie die Kinder, in den Wald und ins Feld, um Lebensmittel zu suchen. Und die kranke Prinzessin beschäftigte sich, während ihre Leute fort waren, mit dem Trocknen des Reises. Das waren die Obliegenheiten der Prinzessin und ihres Gefolges, Tag für Tag.

Eines Tages begab sich die kranke Prinzessin wieder auf den Platz vor ihrem Hause, um sich mit dem Trocknen des Reises zu beschäftigen. Da erblickte sie neben einem Reishaufen einen weissen Stier[1]. Sie wollte ihn wegscheuchen, aber er wandte sich gegen sie und rannte ihr nach, dahin und dorthin, bis sie zu Boden stürzte. Wie sie dalag, kam der Stier und leckte ihr die Stirn, sowie den ganzen Leib, worauf er sich wieder in den Wald zurückzog. Jetzt stand die Prinzessin wieder auf. Da ihr Gesicht und ihr Leib ganz vom Speichel des Stieres bedeckt war, so gieng sie zu dem Bach, der in der Nähe ihrer Wohnung vorbeifloss, und wusch sich. Als sie fertig war, gieng sie in ihre Wohnung hinein, in Nachdenken versunken, was für ein Geschick doch der Schöpfer über sie verhängt habe. Sie nahm einen Spiegel in die Hand und beschaute ihre Stirn, welche vom Stiere geleckt worden war. Siehe! das Aussehen ihres Gesichtes hatte sich geändert und ebenso das Aussehen ihres ganzen Leibes. Darauf begab sie sich in ihr Schlafgemach, um ein wenig zu ruhen, denn es hatte sie Schläfrigkeit übernommen. Sie schlief ein. Beim Erwachen verspürte sie, (8) dass eine Besserung in ihrem Leiden eingetreten war. Sie jubelte auf, und mit ihr jubelten die Leute ihres Gefolges, die von ihrer Arbeit zurückkehrten. Das wiederholte sich Tag für Tag. Wenn der Morgen anbrach, begab sich die kranke Prinzessin auf den Platz vor ihrem Hause und beschäftigte sich mit dem Trocknen des Reises, der weisse Stier stellte sich ein und leckte ihren Leib. Endlich war sie genesen, ihre Haut war wieder wie an jenem Tage, da sie der Allerhöchste hatte ins Leben treten lassen.

Die Erzählung geht zu etwas anderm über. Es geschah, wie erzählt wird, eines Tages, dass der Sohn des Fürsten von Bone auf die Hirschjagd gehen wollte. Daher berief der Fürst die Obersten der Reiter und der Schnellläufer; und von diesen wurde alles, was für den Prinzen, sein Gefolge und die Reiter vonnöten war, vorbereitet. Darauf begaben sich die Obersten der Reiter vor den Fürsten und meldeten es ihm. Der Fürst wandte sich an seine Beteldosenträger: „Geht und sagt dem Prinzen, er solle morgen beim Anbruch der Frühe bereit sein, um zur Hirschjagd nach dem Norden von Bone aufzubrechen."

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

[1]) Genau: „Büffel (Karbau)".

In der Frühe des folgenden Tages brach der Prinz von Bone auf, in Begleitung seiner Reiter und Schnelläufer. Sieben Tage und sieben Nächte lag man dem Waidwerk ob, da giengen die Lebensmittel aus. Weil den Prinzen hungerte und weil ihn beim Anblick seines gleichfalls hungernden Gefolges Mitleid ergriff, so gebot er: „Geht, ihr Leute, und beschafft uns Lebensmittel, wir hungern ja so sehr.“

(**9**) Die Leute des Prinzen zerstreuten sich nach verschiedenen Richtungen, um Lebensmittel zu beschaffen. Die einen giengen dem Walennae [1] entlang nach Norden, die andern nach Süden, wieder andere folgten zuerst dem Lauf des Flusses nach Norden und setzten dann ans andere Ufer. Diejenigen, welche dem Fluss entlang nach Norden gegangen waren, sahen in der Ferne Rauch. Wie sie in der Richtung des Rauches weiter drangen, erblickten [2] sie zu ihrer Verwunderung mehrere Häuser, unter denen sich ein grösseres befand, welches das Aussehen eines fürstlichen Wohnsitzes hatte. Auch waren da allerlei Pflanzungen angelegt.

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Als die Abgesandten des Prinzen von Bone bei der Ansiedelung angelangt waren, erschien gerade die Prinzessin vor ihren Augen. Staunen ergriff ihr Herz beim Anblick der Schönheit derselben.

Die Prinzessin, die Eignerin des fürstlichen Wohnsitzes, sprach: „Was ist euer Begehr? Woher kommt ihr? Warum seid ihr bei meinem Anblicke so betroffen?“

Die Abgesandten antworteten: „Wir bezeugen Ihnen unsere Ehrfurcht, Herrin. Wir sind von Bone. Der Sohn des Fürsten von Bone hat uns ausgeschickt, Lebensmittel zu beschaffen. Er ist mit uns auf die Hirschjagd gezogen, und nun sind uns die Lebensmittel ausgegangen, daher hat er uns geboten, solche zu beschaffen.“

Die Eignerin des fürstlichen Wohnsitzes sprach zu ihren Hofdamen: „Geht und bereitet Speisen dem Prinzen von Bone!“

Die Hofdamen erhoben sich, um den Worten der Prinzessin nachzukommen. Sie holten Reis und schafften Hühner herbei, und gaben den Befehl, dieselben zu schlachten. Darauf verliess die Prinzessin ihr Haus und begab sich mit ihren Hofdamen nach der Küche [3], den Reis und die Zuspeisen [4] zuzubereiten, die den Abgesandten des Prinzen von Bone mitgegeben werden sollten.

Als man fertig geworden, sprach die Prinzessin von Luwu zu den Abgesandten des Prinzen von Bone (**10**): „Ihr Abgesandten, nehmt das und bringt es dem Sohne eures Fürsten; sagt ihm, dass ich ihm nichts anderes zu geben

---

[1] Genau: Walənnae.

[2] Hier liegt vielleicht eine Verderbnis des Textes vor, das zweite „naita“ sollte besser nicht stehen.

[3] Die Küche ist ein besonderes Gebäude.

[4] Der Reis ist die Hauptnahrung, alles andere ist Zuspeise.

habe, als ein wenig Reis und Zuspeise und etwa ein Ei, denn ich bin ein armes[1]) Wesen, das hier ans Land gespült worden ist, ich bin eigentlich von Luwu. Meine Diener haben hier Pflanzungen angelegt und so fristen wir unser Leben."

Die Abgesandten des Prinzen von Bone, diese Worte der Prinzessin, der Eignerin des fürstlichen Wohnsitzes, hörend, priesen höchlich ihr sittiges, ruhiges Reden und Gebahren nicht weniger als ihre Schönheit; es lässt sich auch gar nicht schildern, wie sittig sie sich auszudrücken wusste.

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Die drei Abgesandten verabschiedeten sich und begaben sich, mit den geschenkten Speisen reich beladen, auf den Rückweg.

Ich halte mich nicht auf.

Als die Abgesandten zum Prinzen von Bone zurückgekehrt waren, verwunderte sich jedermann und nicht am wenigsten der Prinz über die reiche Menge der Speisen, die gebracht wurden, und über ihr einladendes Aussehen.

Der Prinz gebot: „Ruft mir die Männer, welche diese Speisen gebracht, her!"

Die Männer wurden hergerufen.

Es sprach der Prinz von Bone zu den Männern: „Wo seid ihr gewesen, wo habt ihr Lebensmittel gesucht? Wer war so mitleidigen Herzens, dass er euch diese Speisen und diese Zuspeisen gegeben hat, die so trefflich zubereitet sind und so einladend aussehen?"

Die Abgesandten antworteten: „Wir sind den Fluss entlang nach Norden gegangen. Eine Prinzessin, die noch unvermählt ist, hat uns diese Speisen geschenkt. Sie sagte, sie sei von Luwu. Noch nie, o Herr, haben wir ein so schönes Weib gesehen. (**11**) Und sie ist leutselig gegen ihre Dienerschaft, sie weiss die Zügel des Hauswesens gut zu führen, ihr Herz ist lauter Güte, sie versteht es, sich sittig auszudrücken. Ihr Gefolge ist gross, sie hat auch viele Männer zu ihren Diensten, und diese haben das Land urbar gemacht. Da hat sie ihren Wohnsitz in der Nähe eines Wadjobaumes."

Als der Prinz diese Worte der Abgesandten vernommen hatte, speiste er hastig, er samt seinem Gefolge.

Wie der Prinz und seine Leute gesättigt waren, sprach er: „Nehmt die Krisse und zäumt die Pferde. Ich will diese Prinzessin von Luwu sehen, ich will die Leute sehen, die so mitleidigen Herzens gewesen sind, und uns diese Speisen gegeben haben."

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Der Prinz und seine Leute stiegen zu Pferde und brachen auf. Man folgte dem Fluss nach Norden. Die Männer, welche die Lebensmittel beschafft hatten, waren die Weiser des Weges. So zog der Prinz mit seinem Gefolge nach der Niederlassung, wo die Prinzessin von Luwu weilte. Einer ritt hinter dem andern, und so gelangten sie zum Wohnsitz der Prinzessin, welche ihnen die Speisen gegeben hatte. Da bot sich ihnen ein ungewöhnlicher Anblick dar: Ein fürst-

[1]) Ich finde den Begriff „arm" in der Partikel „muwa".

licher Wohnsitz erhob sich da, rings standen die Wohnungen des Gefolges, in der Nähe war ein Bach mit reichlich fliessendem Wasser.

Als man vor dem Wohnsitz der Prinzessin angelangt war, stieg man von den Pferden. Der Prinz liess sofort seine Ankunft der Prinzessin kund tun.

Wie die Abgesandten vor den Hofdamen der Prinzessin erschienen, so fragten diese: (**12**) „Woher kommt ihr? Was ist euer Begehr? Wer hat euch gesandt?"

Die Abgesandten antworteten: „Der Sohn des Fürsten von Bone hat uns gesandt. Er ist draussen, vor der Pforte, er wünscht der Prinzessin von Luwu seine Aufwartung zu machen."

Nun nahmen die Ammen der Eignerin des fürstlichen Wohnsitzes das Wort: „Wie kann das geschehen, ihr Leute des Prinzen, unsere Herrin ist ja unvermählt."

Die Abgesandten erwiederten: „Unser Herr hat keine Nebengedanken, er will nur der Prinzessin seinen ehrfurchtsvollen Dank bezeugen, dafür dass sie ihm Lebensmittel gegeben hat. Da dem so ist, so wurden wir, Herr und Gefolge, es schmerzlich empfinden, wenn es ihm verwehrt würde, der Prinzessin seine Aufwartung zu machen."

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Die Ammen begaben sich zur Prinzessin, ihrem Kinde[1]), und sagten ihr das.

Die Prinzessin meinte: „Wenn ihr damit einverstanden seid, so bedeutet dem Prinzen und seinem Gefolge, sie sollen hereinkommen und Platz nehmen. Dann ruft mir die Ersten meiner Diener her."

Es versammelten sich die Ersten der Dienerschaft sowie die übrigen Männer des Gefolges der Prinzessin. Die Leute von Bone, der Prinz samt seinem Gefolge, wurden eingeladen, ins Innere des Hauses zu treten. Als sie die Treppe erstiegen hatten, wurden sie von den Hofdamen der Prinzessin bewillkommt. Man reichte ihnen Wasser in goldenen Gefässen, zum Waschen der Füsse. Dann ersuchten sie die Ammen der Prinzessin von Luwu, einzutreten und sich auf Matten niederzulassen.

(**13**) Man tat das. Der Prinz und sein Geleite erstaunten ob dem Reichtum und der Pracht, die an den Personen der Männer und der Frauen zu Tage trat.

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Die Ammen entfernten sich, um die Prinzessin zu rufen. Diese verliess ihr Gemach, begab sich, umgeben von ihren Hofdamen, in den Empfangsraum und begrüsste den Prinzen von Bone. Jedermann war betroffen ob der Pracht ihrer Kleidung und der Schönheit ihres Antlitzes. Als sie sich auf die Matten niedergelassen hatte, da geriet der Prinz ausser sich, es war ihm nicht mehr bewusst, ob er sitze, stehe oder liege, er machte allerlei verkehrte Gebärden. So mächtig hatten die Reize der Prinzessin auf ihn eingewirkt. Zuletzt schwand ihm die Besinnung, es dunkelte vor seinen Augen, er fiel auf die Matten nieder. Die

---

[1]) Die Ammen werden als Mütter betrachtet.

Ammen der Prinzessin stürzten herbei und hielten mit ihren Händen das Haupt des Prinzen. Die Prinzessin erhob sich rasch, die Eignerin des fürstlichen Wohnsitzes, und verlangte Wasser in einem weissen Gefässe. Schnell standen die Hofdamen auf und holten Wasser. Als das Gewünschte gebracht war, machte die Prinzessin ihre Flechten los, tauchte die Enden ihrer Haare in das Wasser, das sich in dem weissen Gefässe befand, und besprengte damit das Antlitz des Prinzen von Bone, bis er wieder zu sich kam. Die Leute des Prinzen, die dem zusahen, waren ganz hingerissen von der Schönheit der Prinzessin, besonders aber staunten sie über die Länge und die Fülle ihrer Haare.

Als der Prinz wieder zu sich gekommen war, (14) verabschiedete er sich samt seinem Gefolge von der Prinzessin, denn er wollte heim, nach Bone.

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Wie der Prinz die Wohnung der Prinzessin verlassen hatte, blickte er gen Himmel und betete in seinem Herzen: „O Herr, Gott, du Allerhöchster, lenke meine Gedanken auf den rechten Weg! Wenn ich wirklich der Spross eines unantastbaren Fürstengeschlechtes bin, und wenn es mir und meinem Volke zum Heile gereicht, so füge es, Herr, Gott, du Allerhöchster, dass ich die Prinzessin von Luwu zur Gemahlin erhalte. Sollte es aber mir und meinem Volke zum Verderben sein, so lösche, Herr, in meiner Brust die Liebe zu dieser Prinzessin. Aber nicht mein Wille geschehe, sondern der deine!"

Als das Gebet zu Ende war, schwang sich der Prinz auf sein Pferd. Umringt von seinem Gefolge, ritt er zur Pforte hinaus. Man setzte über den Walennae und ritt dann dem Ufer entlang nach Süden. Ununterbrochen weiter ziehend, sieben Tage und sieben Nächte lang, erreichte man endlich Bone, die Heimat. Der Prinz sprang vom Pferde und betrat den fürstlichen Palast. Er eilte nach seinem Schlafgemach, zog die Vorhänge seines Lagers auseinander, und legte sich nieder. Vom Kopf bis zu den Füssen sich einhüllend, brach er in Tränen aus, das Herz voll sehnsüchtiger Gedanken an die Prinzessin, die seinen Augen auf dem Jagdzug erschienen war.

Es kam die Stunde, dass der Fürst von Bone sein Nachtmahl halten wollte. Ihn verlangte nach seinem Sohne. Er sprach daher zu den Ammen desselben: „Ihr Werten, wo ist euer Sohn?"

Die Ammen antworteten: „Er schläft, Herr."

Der Fürst sprach: „Geht und weckt ihn, sagt ihm, er solle kommen und mit mir speisen."

(15) Die Ammen giengen, ihren Sohn zu wecken. Aber der Prinz wollte sein Lager nicht verlassen, er hörte nicht auf zu schluchzen. Die Ammen begaben sich wieder zum Fürsten von Bone, um ihm das zu sagen.

Als die Ammen wieder vor dem Fürsten erschienen, fragte dieser: „Ihr Werten, wo ist euer Sohn?"

Die Ammen antworteten: „Er will nicht aufstehen, er schluchzt fortwährend, Herr. Seit er von der Hirschjagd zurück ist, hat er sein Lager noch nie verlassen."

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Der Fürst sprach: „Was fehlt denn eurem Sohn, ihr Werten?"

Die Ammen antworteten: „Der Sohn unseres Herren hat kein heisses Fieber, und auch der Kopf schmerzt ihn nicht." Da erhob sich der Fürst rasch, und auch die Fürstin, um nach dem Sohne zu sehen. Sie traten an sein Lager und berührten sein Haupt.

Die fürstliche Mutter sprach: „Mein Liebling, was soll das bedeuten, was fehlt dir?" Aber der Prinz gab keine Antwort, er schluchzte in einem fort. Vom Kopf bis zu den Füssen eingehüllt, benetzte er mit seinen Tränen die Matten des Lagers.

Da sprach der fürstliche Vater: „Dir ist wohl jemand ungeziemend begegnet? Nun, dafür soll sein Land die Schwere meiner Hand fühlen! So steh denn auf, Liebling, komm, wir wollen speisen." Aber der Prinz hörte nicht auf zu schluchzen, eingehüllt vom Kopf bis zu den Füssen.

Der Anblick ihres Sohnes erfüllte die fürstlichen Eltern mit Schmerz. Sie kehrten zu ihrem Mahle zurück. Der Fürst gebot: „Geht, ihr Leute, ruft mir die Obersten der Reiter, die mit meinem Sohne auf der Hirschjagd gewesen sind."

(**16**) Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Die Obersten der Reiter erschienen und setzten sich vor den Fürsten von Bone hin. Dieser sprach: „Was ist mit dem Prinzen geschehen, ihr Obersten der Reiter, dass er in einem fort schluchzt, eingehüllt vom Kopf bis zu den Füssen, dass er nicht aufstehen und zum Mahle kommen will?"

Die Obersten der Reiter antworteten: „Wir wissen von nichts, Herr. Auf unserer Rückkehr von der Jagd hatte er kein heisses Fieber, der Kopf schmerzte ihn auch nicht, und ebensowenig ist er vom Pferde gestürzt."

Die Mutter, die Gattin des Fürsten von Bone, warf ein: „Vielleicht ist ihm jemand ungeziemend begegnet?"

Die Obersten der Reiter versetzten: „Wer hat zwei Köpfe, dass er es wagen wollte, Ihrem Sohne mit ungeziemenden Worten zu begegnen?"

Die fürstliche Mutter forschte weiter: „Hat er vielleicht Sehnsucht nach irgend eines Menschen Kind? Oder ist ihm ein übermenschlich Wesen begegnet und hat seine Liebe erweckt, und getraut er sich nicht, es uns zu offenbaren?"

Die Obersten der Reiter sprachen: „Sie können uns das Leben nehmen, Sie können uns hinschlachten lassen, o Fürst; wir sind Baumblätter, Sie sind der Wind; wir sind Hackmesser, Sie hauen damit[1]: So hören Sie denn unser Wort, Herr! Nein, der Prinz hat kein heisses Fieber, ebensowenig schmerzt ihn das Haupt, er ist liebeskrank. Hören Sie unser Wort, Herr! Als wir uns auf die Hirschjagd begeben hatten, nach dem Norden von Bone, giengen uns die Lebens-

[1] Dies ist eine eidliche Versicherung: „So gewiss, als wir ganz in Ihren Händen sind, werden wir Ihnen die Wahrheit sagen."

mittel aus. Das war uns sehr unangenehm, dem Prinzen wie dem Gefolge, denn uns hungerte alle. Da gebot der Prinz: „Geht, ihr Leute, beschafft uns Lebensmittel, sie sind uns ausgegangen und wir hungern insgesamt.“

(**17**) Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

„Nun machten wir, die Diener des Prinzen, uns auf den Weg, um Lebensmittel zu beschaffen. Die einen giengen dem Walennae entlang nach Norden, die andern nach Süden, wieder andere folgten zuerst dem Laufe des Flusses nach Norden und setzten dann ans andere Ufer. Die zuletzt genannten sahen in der Ferne Rauch. Wie sie eiligen Schrittes in der Richtung des Rauches vorwärts drangen, und endlich anlangten, erblickten sie zu ihrem Erstaunen ein grosses Haus und mehrere kleinere, wie Häuser einer Dienerschaft. Auch waren da allerlei Pflanzungen angelegt, und in der Nähe war ein Bach mit reichlich fliessendem Wasser. Das grosse Haus, welches das Aussehen eines fürstlichen Wohnsitzes hatte, stand in der Mitte, neben einem grossen Baume. Als die Abgesandten angelangt waren, traten sie in das grosse Haus, um ihre Botschaft auszurichten. Die Prinzessin, die Eignerin des fürstlichen Wohnsitzes, fragte: „Woher kommt ihr? Was ist euer Begehr? Wer hat euch gesendet?“ Die Abgesandten antworteten: „Wir sind von Bone, der Sohn des Fürsten von Bone hat uns gesendet, Lebensmittel zu beschaffen, denn sie sind uns ausgegangen.“ Da sprach die Prinzessin, die Eignerin des fürstlichen Wohnsitzes, zu ihren Hofdamen: „Geht, und bereitet Speisen für den Prinzen von Bone.“

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

„Auserlesene Leckerbissen, Reis und Zuspeisen wurden bereitet und unsern drei Dienern überreicht, die, damit reich beladen, ihren Rückweg antraten. Als die Geschenke dem Prinzen überreicht waren und als man die Verpackung aufgemacht hatte, erstaunten wir alle über das einladende Aussehen und die Menge derselben. Wie wir, der Prinz und das Gefolge, gesättigt waren, (**18**) setzten wir uns in Bereitschaft, um der Prinzessin, die uns diese Speisen geschenkt, unsere Aufwartung zu machen.“

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

„Wir zogen dahin, der Prinz und das Gefolge, und erreichten unser Ziel. Ein ungewöhnlicher Anblick bot sich uns dar: Es war eine Niederlassung, erst kürzlich gegründet. Ein grosses Haus erhob sich da, rings standen kleinere Häuser, hinter dem Hause war ein Bach mit reichlich fliessendem Wasser. Wir langten bei der Pforte an und stiegen von den Pferden. Es währte nicht lange, da erschien jemand und fragte, woher wir kämen. Wir antworteten: „Wir kommen von der Hirschjagd.“ Da wurden wir, Prinz und Gefolge, eingeladen, ins Haus zu treten. Als wir im Innern waren, hiess man uns auf Matten Platz nehmen. Bald erschien auch die Prinzessin von Luwu. Wir waren alle betroffen von der unaussprechlichen Schönheit derselben. Gleich beim ersten Anblick entbrannte der Prinz von Liebe zu ihr; die Besinnung verlierend, stürzte er rücklings zu Boden. Wie er ohnmächtig dalag, erhob sich die Prinzessin rasch und verlangte Wasser in einem weissen Gefäss.“

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

„Als das Gewünschte gebracht war, machte die Prinzessin ihre Flechten los, tauchte die Enden ihrer Haare in das Wasser und besprengte damit das Antlitz des Prinzen. Da kam der Prinz wieder zu sich. Wir staunten alle ob der Schönheit und der ungewöhnlichen Länge des Haares der Prinzessin.“

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

(**19**) „Man bewirtete uns mit Leckereien und Kaffee. Das sittige Benehmen, die Dienstbeflissenheit, die Würde[1] der Hofdamen entzückte uns, und nicht minder bewunderten wir die Geschicklichkeit, die sie bei der Bewirtung an den Tag legten. Leckereien gabs in Hülle und Fülle. Bei alldem belästigte uns kein Rauch, als man den Kaffee und die Leckereien bereitete. Die Präsentierplatte für den Prinzen war von Silber, seine Kaffeetasse von Gold, die Geschirre für die Leckereien aus Blech, das mit Gold belegt war. Der Deckel der Präsentierplatte war am Rande mit gelbem Samt ausgeschlagen.“

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

„Als wir gesättigt waren, Prinz und Gefolge, nahmen wir Abschied. Wie wir das Haus verlassen hatten, verwandte der Prinz kein Auge vom Fenster der Prinzessin[2], bis wir zur Pforte gelangten. Da stiegen wir zu Pferde. Der Prinz sprach auf dem ganzen Wege bis zu unserer Hauptstadt kein Wort. Da stiegen wir von den Pferden. Dem Prinzen rieselten die Tränen aus den Augen gleich fallenden Beeren[3]. Kaum war er im Palaste, so eilte er in sein Schlafgemach, zog die Vorhänge seines Lagers auseinander, und legte sich nieder, sich vom Kopf bis zu den Füssen einhüllend. Das ists, was wir über den Prinzen zu berichten wissen.“

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, dass die Erzählung des Schicksals der Prinzessin von Luwu einen frischen Anlauf nehmen soll.

Der Fürst von Bone sprach zu seiner Gemahlin: „Teuerste Gattin, geh und sprich mit deinem Sohn, er solle sich nicht so abhärmen. Wenn ihn Sehnsucht nach der Prinzessin von Luwu erfüllt, wenn er sie aufrichtigen Herzens liebt, so will ich (**20**) die Brautwerber senden[4]. Und weist sie uns ab, so rücke ich mit Heeresmacht gegen ihr Land.“ — Die fürstliche Mutter begab sich zu ihrem Sohne und redete zu ihm: „Mein Liebling, steh auf, komm zu mir, sprich, was härmst du dich so, was kümmert dich? Du liebst — wenn deine Geliebte gleichen Ranges, wie du, und ebenso zur Tronfolge berechtigt ist, so werden wir, falls sie deine Liebe nicht erhören will, ihr kund tun lassen, sie möge ihr

[1] Hier ist der Text kaum in Ordnung. Ich deute das aus dem Sanskrit entlehnte Wort „guru“ als „würdig“; nun beruht die Schwierigkeit darin, dass sonst im Bugischen „guru“ diesen Sinn nicht hat, sondern auf die Bedeutung von „Lehrer“ eingeschränkt ist.

[2] Genau: vom „Tallongang-sala“. Dies ist ein bestimmtes Fenster von bestimmter Form.

[3] Genau: „wie fallende Beeren des Bänestrauches“.

[4] Eine ausführliche Schilderung aller Sitten und Gebräuche bei Schliessung einer Ehe auf Südwestcelebes giebt Matthes in seinen „Bijdragen tot de Ethnologie van Zuid-Celebes, S. 12 ff“.

Haus so hoch wie eine Festung machen[1]. Gehört sie aber dem Volke[2] an, und macht sie Schwierigkeiten, so ist sie des Todes. Liebst du sie also wirklich, so wollen wir die Brautwerber senden."

Wie der Prinz die Worte der fürstlichen Mutter hörte, war es ihm, als werde Honig in seine Seele geträufelt. Er stand sofort auf, flocht sein Haar und machte die Flechte am Haupte fest[3]. Unter Tränen die Füsse der Mutter umfassend, rief er aus: „Mögen Sie mich töten, mögen Sie mich hinschlachten, mögen Sie mich ins Elend treiben, nie werde ich von meiner Liebe zur Prinzessin von Luwu lassen. Wenn Sie mit meinem Schmerz kein Erbarmen haben, so nehme ich mir das Leben. Denn welchen Wert hat das Dasein für mich, wenn ich nicht mit der Prinzessin von Luwu vereinigt bin? Gehe ich daher in den Tod, so werde ich doch in der andern Welt mit meiner Liebe[4] vereinigt werden."

Als der Prinz diese Worte gesprochen, legte er sich wieder auf sein Lager, hüllte sich vom Kopf bis zu den Füssen ein und schluchzte. Die fürstliche Mutter aber sprach: „Sei doch ruhig, mein Liebling, ich will ja gehen und alles deinem fürstlichen Vater sagen."

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Die Mutter erhob sich und kehrte, geleitet von ihren fürstlichen Hofdamen,
(21) zu ihrem Gemahl, dem Fürsten von Bone, zurück. Der Fürst sprach zu seiner Gattin: „Du kommst vom Sohne? Was fehlt ihm?"

Seine Gemahlin antwortete: „Er hat kein heisses Fieber, und ebensowenig schmerzt ihn der Kopf, sondern er liebt die Prinzessin von Luwu."

Der Fürst gebot: „Betelhosenträger, geht, ruft mir den Oberpriester und die sieben Räte des Reiches von Bone[5]!" Die Beteldosenträger giengen und riefen den Oberpriester und die sieben Reichsräte von Bone.

Als die sieben Reichsräte samt dem Oberpriester sich vor den Fürsten hingesetzt hatten, nahm dieser das Wort: „Ich gebiete euch, ihr Räte des Reiches von Bone, und dir, Oberpriester, ziehet hin zur Prinzessin von Luwu, und werbt um sie für meinen Sohn, aber zieht hin in voller Waffenrüstung. Nimmt sie an, so setzt gleich den Tag der Vermählung fest und kehrt nach Bone zurück, es mir zu melden; lehnt sie ab, so greift ohne Verzug zu den Waffen und sendet Bericht!"

Als der König so gesprochen, verabschiedeten sich die sieben Reichsräte und der Oberpriester. Die Reichsräte begaben sich nach Hause und versammelten ihre Krieger, und auch der Oberpriester setzte sich in Bereitschaft.

---

[1]) Dies ist eine Kriegserklärung.

[2]) Die Wurzel ist „samà", nicht etwa „sama".

[3]) Warum er das tut, ist mir nicht ersichtlich.

[4]) Die Uebersetzung ist wörtlich, gemeint ist „mit dem Gegenstand meiner Liebe".

[5]) Bone hat einen Reichsrat von sieben Mitgliedern, dessen Kompetenz sehr gross ist. In allen wichtigen Angelegenheiten muss der Fürst ihn zu Rate ziehen. Näheres siehe in „Encyclopaedie van Nederlandsch-Indië, s. v. Bone, speziell S. 234.

Wie die Krieger sich gerüstet hatten und die Männer, welche um die Braut werben sollten, bereit waren, brach man auf und zog nach dem Norden von Bone.

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Ununterbrochen weiter ziehend, kam man durch sieben Ebenen und über sieben Bergrücken, und erreichte den Walennae. Da, im Norden, setzte die Schar über den Fluss, zuletzt die (22) sieben Reichsräte und der Oberpriester. Jetzt bemerkten Diener der Prinzessin von Luwu, dass eine Schar Männer herankam. Sie meldeten es schleunigst der Herrin. Die Frauen gerieten in grosse Aufregung, die Diener der Prinzessin stürzten aus ihren Häusern heraus, die Ersten des Gefolges, sowie die übrigen Männer traten zusammen. Man schaffte Waffen herunter, besonders Lanzen. Es wurde die Ordre erlassen, dass man die Pforte schliesse; vierzig Männer mit Donnerbüchsen und vierzig mit andern Waffen erhielten den Befehl, an der Pforte Wache zu stehen. Unterdessen waren die sieben Fürsten und der Oberpriester von Bone mit ihrer Schar angelangt.

Die Wachen an der Türe fragten: „Woher kommt ihr?"

Die Männer von Bone antworteten: „Von Bone, die sieben Reichsräte und der Oberpriester sind bei uns."

Die Wachen versetzten: „Geduldet euch einen Augenblick [1], ihr Männer, wir wollen es unserer Gebieterin ansagen."

Die Wachen [2] begaben sich zu ihrer Herrin. Diese fragte: „Was habt ihr mir zu melden, ihr Wachen?"

Die Wachen antworteten: „Es ist eine Schar Männer angelangt. Sie sagen, sie seien von Bone; sie sagen ferner, die sieben Reichsräte und der Oberpriester von Bone seien bei ihnen, abgesendet vom Fürsten von Bone. Das haben wir Ihnen zu melden, Gebieterin." Die Prinzessin, die Eignerin des fürstlichen Wohnsitzes, sprach: „Lasst sie herein! Was Gott der Allerhöchste über mich verhängt hat, dem muss ich unweigerlich entgegensehen; in seine Hand habe ich mich ja gegeben, seit ich in diese Welt getreten bin."

Die Wachen kehrten zurück (23) und öffneten die Pforte. Die sieben Reichsräte und der Oberpriester von Bone traten ein und überreichten die Ehrengeschenke des Fürsten von Bone. Auf der Treppe wurden sie von den Hofdamen und Leibdienern der Prinzessin erwartet, welche Wasser in Gefässen bereit hielten. Als die Brautwerber auf der Treppe waren, bot man ihnen das Wasser in den silbernen Gefässen an. Nachdem sie sich dessen bedient, traten sie ins Innere des Hauses und nahmen auf Matten Platz.

Jetzt wurde ihnen von den Ammen der Prinzessin Sirih gereicht. Die sieben Reichsräte und der Oberpriester von Bone genossen davon. Dann nahmen sie das Wort: „Wo ist, ihr Werten, euere Gebieterin, die Eignerin dieses fürstlichen Wohnsitzes?"

---

[1] Der Komplex ist „tang + sa + na + o"; siehe Lex. s. v. „tang".

[2] Selbstverständlich gehen nicht alle.

Die Ammen und die Ersten der Dienerschaft antworteten: „Sie weilt in ihrem Gemach.“

Die sieben Reichsräte und der Oberpriester fuhren fort: „Wem können wir dann die Botschaft des Fürsten und der Fürstin von Bone ausrichten?“

Die Ammen und die Ersten der Dienerschaft antworteten: „Sagt sie nur uns, ihr Herren, wir werden sie schon der Prinzessin kund tun.“

Da erhoben die Reichsräte und der Oberpriester von Bone das Wort: „So vernehmt denn, wofür wir aus der Ferne hierher gezogen kommen, wir, die sieben Reichsräte und der Oberpriester von Bone. Es ist der Wunsch des Fürsten und der Fürstin von Bone, der Wunsch der Reichsgrossen und des gesamten Volkes, den jungen Stier [1]) von Bone einzutauschen gegen die junge Kuh von Luwu, welche das Land hier urbar gemacht hat, und der dieser Wohnsitz in der Nähe des Wadjobaumes zu eigen ist. Wenn ihr Leute von Luwu nicht gewillt seid, die junge Kuh von Luwu gegen den jungen Stier von (**24**) Bone einzutauschen, so lässt euch der Fürst von Bone kund tun, ihr möget den First eueres Hauses so hoch machen wie eine Festung.“

Die Ammen und die Ersten des Gefolges der Prinzessin von Luwu antworteten: „Wir wollen euer Ansuchen erstlich für uns überlegen. Und was uns dann recht bedünkt und worüber wir uns einigen werden, das wollen wir der Prinzessin vorbringen. Und was die Prinzessin dann beschliessen wird, wollen wir euch, den sieben Reichsräten und dem Oberpriester von Bone, kund tun.“

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Es traten zur Besprechung zusammen alle Leute von Luwu, die unvermählten Frauen wie die Männer, die Jünglinge, die eben angefangen, den Kriss zu tragen, wie die Greise. Sie besprachen die Angelegenheit und sie vereinigten sich in dem Beschluss, die junge Kuh von Luwu gegen den jungen Stier von Bone einzutauschen. Darauf begab man sich zur Prinzessin und teilte ihr diesen Beschluss mit.

Die Prinzessin sprach: „Ich füge mich ohne weiteres euerem Beschluss. Nur die eine Bedingung stelle ich, nun und nimmer darf man mich in meiner Würde kränken, nun und nimmer darf der Prinz mich als Dirne behandeln [2]).“ Die Ersten der Dienerschaft versetzten: „Wir werden diese Bedingung beifügen. Und wenn wir diese Bedingung gestellt haben, und wenn die Leute von Bone sie annehmen, dann aber doch dagegen handeln [3]), so werde der Bambus gespalten!“ [4]) Die Ammen und die Ersten des Gefolges der Prinzessin von Luwu kehrten zu den Abgesandten von Bone zurück, um ihnen anzusagen, was sie für recht befunden, und was die Prinzessin von Luwu beschlossen. (**25**)

---

[1]) Genau: „das Büffelmännchen“.

[2]) Diese Stelle kehrt in teilweise abgeänderter Fassung mehrere Male wieder. Vergleicht man alle Stellen, so ergiebt sich der Sinn: Der Prinz darf keine Kebse und auch keine zweite legitime Frau neben mir halten.

[3]) Der Komplex ist „na + gaù + muwanneng + muwa + i + ki“ = „(wenn) sie es (= die von der Prinzessin erwähnte Kränkung) dann trotzdem uns antun sollten.“

[4]) So werden wir die Ehe scheiden.

Ich halte mich nicht auf, ich gehe unverweilt zu etwas Neuem über.

Als sie sich wieder in Gegenwart der sieben Reichsräte und des Oberpriesters von Bone befanden, sprachen sie: „Wir Leute von Luwu haben das beschlossen: wir sind damit einverstanden, den jungen Stier von Bone gegen die junge Kuh von Luwu einzutauschen, aber einen Wunsch haben wir zu äussern, das heisst, eine Bedingung zu stellen."

Die sieben Reichsräte und der Oberpriester: „Sagt uns diese Bedingung an, dass wir sie hören und dem Fürsten von Bone zu wissen tun."

Die Ammen der Prinzessin von Luwu: „Wir stellen die Bedingung, dass nun und nimmer unsere Prinzessin in ihrer Würde gekränkt werde, dass sie die Liebe des Prinzen ungeteilt besitze. Wenn diese Bedingung, die wir stellen, nicht gehalten wird, so werde der Bambus gespalten!"

Die sieben Reichsräte und der Oberpriester von Bone: „Wir haben euere Worte gehört und werden sie dem Fürsten von Bone kund tun."

Jetzt nahmen die Männer, die als Brautwerber hergezogen waren, Abschied, nachdem man noch den Tag festgesetzt, da der Prinz von Bone zur Vollziehung der Vermählung eintreffen sollte.

Sie verliessen den Wohnsitz der Prinzessin und schritten zur Pforte hinaus. Die gesamte Schar der Männer kehrte mit den sieben Reichsräten und dem Oberpriester heim nach Bone. Ununterbrochen weiter wandernd kam man durch sieben Ebenen und über sieben Bergrücken und erreichte endlich die Hauptstadt von Bone. Die sieben Reichsräte und der Oberpriester begaben sich in den Palast des Fürsten, um ihm das Ergebnis ihrer Sendung kund zu tun.

Als sie sich vor dem Gebieter befanden, fragten der Fürst und die Fürstin von Bone: (**26**) „Wie ist es euch, ihr Brautwerber, auf euerer Reise ergangen?" Die Brautwerber antworteten: „Wir kommen her von Sehnsuchtshausen und Geneigtheim [1], wir bringen gute Botschaft. Sehnsuchtshausen und Geneigtheim sind bereit, den jungen Stier von Bone gegen die junge Kuh von Luwu einzutauschen. Aber eine Bedingung hat man gestellt."

Der Fürst und die Fürstin von Bone: „Was für eine Bedingung ist das?"

Die Brautwerber, die sieben Reichsfürsten und der Oberpriester von Bone: „Die Leute von Luwu stellen die Bedingung, dass ihre Prinzessin nun und nimmer in ihrer Würde gekränkt werde, dass sie die Liebe des Prinzen durchaus ungeteilt besitze; denn, zur Tronfolge in Luwu berechtigt, betrachtet sie sich als dem Prinzen von Bone ebenbürtig."

Der Fürst und die Fürstin: „Es ist undenkbar, ihr Reichsräte, dass Menschen einander kränken, die sich an Rang und Würde gleich stehen."

Nun erliess der Fürst eine Bekanntmachung im ganzen Reiche Bone und in allen Lehensstaaten [2]. Ganze Scharen strömten herbei. Der Fürst von Bone

---

[1] Das heisst: Wir haben in Wadjö geneigtes Gehör gefunden.

[2] Genau: „und bei allen Palili's und Paseadjungang's". Erstere sind Vasallen im allgemeinen, letztere Vasallen, die mit dem Souveran verwandt sind.

setzte den Tag an, da er sich mit seinem Sohne zur Prinzessin von Luwu begeben wollte, um die Vermählung zu vollziehen.

Als man alle Vorbereitungen getroffen, brachen der Fürst und die Fürstin von Bone auf, die sieben Reichsräte begleiteten sie, und eine grosse Menge Volkes schloss sich an. Wie man vor dem Wohnsitze der Prinzessin angelangt war, kamen die Leute von Luwu aus ihren Häusern heraus und begrüssten den Fürsten von Bone, sowie ihren künftigen Herren.

(**27**) Ich halte mich nicht auf.

Die Vermählung wurde vollzogen und der Braut die ihr gebührende Hochzeitsgabe ausgerichtet. Und als die durch Sitte und Herkommen geheischte Zahl von Nächten verflossen war, betrachteten sich die Neuvermählten als Mann und Frau. Der Fürst und die Fürstin von Bone kehrten heim, und die Volksmenge schloss sich ihnen an. Nur die engere Dienerschaft und einige Verwandte blieben beim Prinzen.

Die Ehe des Prinzen und der Prinzessin wurde mit Kindern gesegnet, und auch ihre Leute bekamen Nachkommenschaft.

Die einen von den Nachkommen dieser Leute wählten als Beschäftigung die Gewinnung von Palmwein und wurden daher Volk von Talotenreng genannt; die andern wandten sich dem Fischfang zu, und bekamen daher den Namen Volk von Tuwa; die dritten endlich gewannen ihren Lebensunterhalt mit dem Herrichten von Pfählen, wie man sie für den Bau grösserer Häuser verwendet, und wurden daher Volk von Betempola geheissen[1].

Von den Nachkommen der Prinzessin von Luwu und des Prinzen von Bone übernahm jeder die Herrschaft über eines der drei Völker; der eine wandte sich nach Talotenreng, der zweite nach Tuwa, der dritte nach Betempola; daher bekam der erste den Namen Arung von Talotenreng, der zweite den Namen Ranreng von Tuwa, der dritte den Namen Petta[2]) von Betempola. Jeder dieser drei Fürsten wählte sich einen Stellvertreter, der erste den Pila, der zweite den

[1]) Hier erklärt die Sage drei Eigennamen. Die erste Stelle lautet, genau übersetzt: „Die einen von den Nachkommen dieser Leute giengen, Leitern an Palmen anzusetzen, um Palmwein zu gewinnen." Nun heisst eine solche Leiter „tanreng", und eine solche Leiter ansetzen heisst „mà-taro-tanreng". Von diesem Ausdruck leitet nun die Sage den allerdings ganz ähnlich klingenden Namen „Talotanreng" ab. — Die zweite Stelle lautet: „Die andern fiengen Fische vermittelst des betäubenden Extrakts einer gewissen Wurzel." Dieses Extrakt heisst „tuwa", daher die Benennung „Volk von Tuwa". — Die dritte Stelle lautet: „Die Dritten endlich giengen Pfähle für Häuserbau zu hauen, um grosse Häuser zu bauen." Ein solcher Pfahl heisst aber in unserm Text, wie überhaupt „aliri-bola", es ist somit nicht ersichtlich, wie darnach „Betem-pola" zu deuten sei, der Text wird hier korrupt sein. Nun hat das nahe verwandte Makassarische ein Wort „benteng = Pfahl", und dieses Wort könnte ganz gut auch bugisch, vielleicht altbugisch oder dialektisch, sein. Es müsste nun im Bugischen aus benteng + bola „Haus" „bentempola" werden, und dieser Ausdruck mag ursprünglich an der Stelle von „aliribola" gestanden haben.

[2]) „Arung" bedeutet „Fürst" oder „König", „Petta" bedeutet „Herr"; der Titel „Ranreng" ist nicht sicher zu deuten.

Patola, der dritte den Tjakoridi[1]. Nun waren es ihrer sechs Häupter des Staates. Da sprachen sie zu einander: „Wir sind unser sechs Häupter des Staates, jeder dem andern gleich an Rang und Macht. Sollten nun Zwistigkeiten zwischen uns entstehen, wer soll sie schlichten?“ So kam es, dass sie den Aru-Matowa aufstellten, und damit war die Zahl der sieben Reichsfürsten vollständig.[2])

Weil sich der Wohnsitz der Prinzessin neben einem Wadjobaum befunden hatte, erhielt das Land den Namen Wadjo; es heisst aber auch Tossora.

---

[1]) Unser Text giebt hier die Titel in gekürzter Form. Voll lauten dieselben: Patta-Piläe „der Herr mit der roten Fahne“, Patta-Patolae „der Herr mit der Fahne aus buntfarbigem Patolastoff“, Patta-Tjakoridiye „der Herr mit der gelben Fahne“. Diese drei Würdenträger sind also nach ihren Abzeichen benannt.

[2]) Hier erklärt die Sage die Entstehung der eigenartigen aristokratischen Verfassung von Wadjö. Dieses Reich wird von sieben Würdenträgern regiert, unter welchen der Aru-Mätowa („arüng“ = „Fürst“; in der Komposition wird daraus häufig „aru“; „mätowa“ eigentlich = „alt“) den Vorsitz führt. Ausführliches hierüber siehe in „Matthes, Over de Wadjorezen“, S. 5 ff.

Malaio-polynesische Forschungen

von

Prof. Dr. Renward Brandstetter.

I. **Der Natursinn in den ältern Litteraturwerken der Malaien.**
II. **Die Beziehungen des Malagasy zum Malaiischen.**
III. **Die Geschichte von Hang Tuwah;** ein älterer malaiischer Sittenroman ins Deutsche übersetzt.
IV. **Die Geschichte von König Indjilai;** eine bugische Erzählung ins Deutsche übersetzt, zugleich ein Hilfsmittel für das Studium der bugischen Sprache.
V. **Die Gründung von Wadjo;** eine historische Sage aus Südwestselebes, ins Deutsche übertragen.
VI. (In Vorbereitung): **Aus der Litteratur der Makassaren.**

Germanistische Forschungen

von

Prof. Dr. Renward Brandstetter.

I. **Die Zischlaute der Mundart von Bero-Münster.**
II. **Prolegomena zu einer urkundlichen Geschichte der Luzerner Mundart.**
III. **Die Luzerner Kanzleisprache, 1250—1600.**
IV. **Die Rezeption der neuhochdeutschen Schriftsprache in Stadt und Landschaft Luzern, 1600—1830.**
V. (In Vorbereitung): **Geschichte der zentralschweizerischen Rechtssprache, 1252—1798.**